

Herausgegeben von E. A. Böttiger.

I.

## Klug's Fahrt des Aeneas an die Küſte Latiums.

Wir glauben dieſem nun nach einer neuen, ſehr fleißigen Retouche von dem Künſtler ausgegebenen, in jeder Rückſicht verdienſtlichen Kupferſtiche eine Anzeige ſchuldig zu ſeyn, um alle Kunſtſreunde auf dieſe erfreuliche Erſcheinung zu einer Zeit, wo der echte Kupferſtich in Linienmanier in großen Tafeln, be- drängt durch die incorrecte Wohlfeilheit der Litho- graphieen auf der einen und den durch Niedlichkeit beſtechenden Stahlſtich im kleinſten Format auf der an- dern Seite, bald zu den weißen Raben gehören wird, aufmerkſam zu machen. Der Kupferſtecher Klug tritt durch dieſe Leiſtung in die Reihe der deutſchen Ku- pferſtecher, welche der bedrängten Chalkographie durch tüchtige und wohlgefällige Leiſtungen zu Hilfe kom- men können. Das Original iſt ein Fresco von Ago- ſtino Caracci an der Decke eines Saales im Groß- herzoglichen Gartenpalaste in Parma gemalt in jener Periode, wo er durch die Eiferſucht des Annibale Caracci aus Rom vertrieben ſich nach Parma gewandt und dort ſtatt des Grabſtichels, den er am kundig- ſten führte, wieder den Pinſel ergriffen hatte. Er hatte in Rom einen Theil der Fresken in der Far- neſiſchen Galerie mit allgemeinem Beifall gemalt. Dieſer Malerei huldigte er auch vorzüglich in Parma, und ſo entſtand auch dieſ vorher noch nie geſtochene Gemälde, die Fahrt des Aeneas zur Küſte Latiums ſo darſtellend, daß Venus, von einem Delphin ge- tragen, von 4 gleichfalls auf Delphinen ſitzenden Nereiden begleitet, dem mit günſtigem Wind zum Ausfluß der Tiber eilenden Sohn, die Wellen eb- nend, vorausſchwimmt. In dieſer reichen Compo- ſition hat der Maler natürlich ſeine ganze Kunſt an die faſt ganz enthüllten Reize der in den üppigſten Formen auf dem maleriſch ſich ſchmiegenden Delphin

hingegoffene Göttin verſchwendet. Man ſieht, er wollte auch einmal eine liegende Venus machen und mit den großen Vorgängern Tizian, Guido u. ſ. w. wetteifern. Aber er umgab ſie mit untergeordneten Nymphen und Heldengeſtalten in den anmuthigſten Gruppierungen und wußte dem Ganzen einen eigenen Zauber durch das raſche Vorwärts einzuhauchen, wie das über den Kopf der Venus ſich zum Segel wöl- bende Gewand und jede einzelne Bewegung im Schiffe und im Delphinzuge beim günſtigſten Fahrwind an- deutet. Es iſt ein ſchönes Bild, und ſo wird die ſtrenge Kritik, die in dieſer Venus das hohe Gött- liche ganz vermiſſen und auch im Kopfe des Aeneas noch manches tadeln möchte, leicht entwaffnet, auch wohl die Frage beſeitigt, warum der Cavaliere Toſchi, der Meiſter unſers Kluge, ihm nicht lieber die ſo berühmte Fresken Agoſtino's im herzogl. Palaſte, den himmlischen, den irdiſchen und den feilen Amor ſinnreich darſtellend, \*) ſtechen ließ. Es gnügt uns, daß der junge Künſtler dem reizende Bilde in ſeinem Stiche vollkommene Gerechtigkeit widerfahren ließ, daß er nicht bloß große techniſche Fertigkeit in Anlegung der Taille und Vermählung des Kräftigen mit dem Zarten, ſondern auch Gefühl und Sinn für Anmuth entwickelte. Die Fleiſchpartieen am Körper der Ve- nus, der einen uns mit dem Rücken zugekehrten Nereide und des am Oberleibe entkleidrtten Nuderers ſind beſonders nach der letzten Ueberarbeitung mit einer Weichheit und Zierlichkeit behandelt, die wenig zu wüncſchen übrig läßt. Möge der rühmlich fortſtre- bende Künſtler, der dieſe Platte auf ſeine eigene Koſten unternommen und ihr Jahre-langen Fleiß gewidmet hat, bei einem ſehr billigen Preiße gerechte Aufmunterung finden, (ein avant la lettre wird für 6 Thlr. verkäuflich ſeyn).

\*) G. Lanzi ſtoria pittorica della Italia. T. V. p. 90.



Klug ging schon im Sommer 1825, wohlvorbereitet und mit den besten Zeugnissen versehen und als K. Pensionär mit jährlichen 400 Thln. unterstützt, nach Italien und wurde Schüler des berühmten Akademie-Directors, Ritters Toschi in Parma. Schon 1827 hatte er sein Absehen auf das nun im Kupferstich vollendete Bild gerichtet und eine Gouachezeichnung davon entworfen. Durch mancherlei Vorstudien im Auftrage seines Meisters und dem Stiche des Johannes von Correggio, der zu seiner Zeit auch in diesen Blättern erwähnt worden ist, beschäftigt, konnte er erst 1829 an den Stich dieses Bildes die Hand anlegen und die ersten Abdrücke der ganz gedeckten Platte an die Direction der hiesigen Akademie einsenden. Im Juli 1832 schickte er die ersten Probeabdrücke ein, die auch auf der diesjährigen Ausstellung mit verdientem Beifalle gesehen worden sind. Doch beschäftigten ihn auch seitdem noch mehre Retouchen an Theilen, worin er sich selbst noch nicht ganz gnügte. Vor wenig Wochen sind nun erst einige Abdrücke *avant la lettre* von der letzten Hand eingegangen, die von dem rühmlichen Streben des Künstlers, seiner Arbeit die ihm mögliche Vollendung zu geben, Zeugniß ablegen. Alles hätte schon vor zwei Jahren gefertigt seyn können, wenn ihn nicht durch die Zeitverhältnisse ganz unerswartete Unterbrechungen betroffen hätten. Erst versiel er in eine langwierige Krankheit, die seine ganze Thätigkeit lähmte. Dann brachen gewaltsame Volksbewegungen in Parma aus, welche den Cavaliere Toschi bewogen, die fast fertige Platte, gleich seinen eigenen Kunstprodukten und Eigenthum zu vermauern; endlich führten auch die dort öfter sich wiederholenden, heftigen Erderschütterungen Störungen in dem Aufenthalt des Künstlers in Parma herbei. Jetzt ist sein angelegentlicher Wunsch, durch den Absatz, den dieser Kupferstich erhält, die nöthigen Mittel zu erlangen, um nun auch in Florenz und Rom seine Studien fortsetzen zu können. \*)

## II.

### Deutscher Rittersaal von Reibisch.

Das Ritterwesen des Mittelalters ist eines der wichtigsten Mittelglieder in der europäischen Mittel-

\*) Exemplare werden allernächst sowohl in den hiesigen Kunsthandlungen als bei Rudolph Weigel in Leipzig zu haben seyn.

geschichte. Nichts, was darauf Beziehung hat, ist, wenn es zur rechten Stelle kommt, geringfügig. Noch jetzt sind die Trachten und Rüstungen der alten Chevaliers für die bildenden Künste selbst der neuesten Zeit und für Theaterdirectionen und Costüms von bleibendem Interesse. Auch fehlt es nicht an Kupferwerken und Abbildungen aus Rüstkammern und Turnierbüchern, aus welchen die Bildner- und Zierkünste sich Rath's erholen können. In dieser Beziehung hat Dresden an seiner von Fremden so fleißig besuchten Rüstkammer einen wahren Schatz von Ehrenwürdigkeiten aufzuweisen, wie auch vor 10 Jahren der Britte Meyrik, der doch in dieser Beziehung fast alles in Europa gesehen hatte zum Behuf seines klassischen, aber kostbaren Werkes *an ancient armoury*, dem Verfasser dieser Anzeige mit großer Zufriedenheit bezeugte.

Dies bewog schon vor 7 Jahren den hiesigen Maler und Zeichenmeister Reibisch nach und nach 9 Bilderhefte in Lithographien, die er selbst nothdürftig colorirte, herauszugeben, nach Zeichnungen, die er nach Originalen in der K. Rüstkammer gefertigt hatte, wozu alsdann noch eine besondere Beilage (als 10te Lieferung), eine perspectivische Ansicht von Alt-Dresden aus den Jahren 1634, unter Johann Georg I., nach einer in der Rüstkammer aufbewahrten, in Del gemalten Holztafel ausgegeben worden ist. \*) In einem Vorworte, welches wir dieser Sammlung vorzusetzen veranlaßt wurden, nannten wir dieses Unternehmen nur einen Vorläufer eines großen Werkes, gleichsam die Plänkler und Voltigeurs, die den Linientruppen vorausgeschickt werden. Der fleißige Reibisch ist nun wirklich mit einem größern Werk hervorgetreten, welches in dem dazu gehörigen Textheft den Titel führt: *Deutscher Rittersaal, artistisch-historisch bearbeitet von F. M. Reibisch*, und in 30 Bildtafeln in Quer-Folio die Truz- und Schutzwaffen und die Rüstungen von Mann und Ros so lebendig ausgeführt darstellt, daß man darin die Kunstfertigkeit der damaligen Waffenschmiede

\*) Diese aus 35 Bildtafeln mit 76 Figuren (ohne den großen Plan von Dresden) bestehende Rüstkammer, gezeichnet von Reibisch im Jahre 1826 und 27 ist beim Herausgeber und in Commission in der Waltherschen Hofbuchhandlung um einen herabgesetzten, sehr billigen Preis zu erkaufen und würde — wir sprechen aus Erfahrung — ein willkommenes Weihnachtsgeschenk für wissbegierige Knaben seyn, die ja alle das Kriegspiel lieben.



in Schuppenpanzern und in geschliffenem Stahl und den verschiedenen Arten der damals so mühsam ausgeführten Metall-Inkrustationen und der sogenannten Tauschierarbeit (*Tausia, intarsiatura, all' azimina*) vollkommen erkennen kann. \*) Die Grundlage zu allen diesen Abbildungen gewährt allerdings auch hier unsere reiche, jetzt einer völligen, höchstvortheilhaften Umgestaltung und neuen Aufstellung entgegengehende Rüstkammer, allein es wurde auch, wie aus den beigegebenen, manches Lehrreiche enthaltenden Erklärungen hervorgeht, andere Werke, als: Schrenk's Ambrasser Sammlung und die schönen Turnierbücher auf unserer K. Bibliothek benutzt, um dem Werke mehr Vollständigkeit zu geben. Der Plan des Herausgebers ist so angelegt, daß er in der ersten bereits erschienenen Abtheilung von den einzelnen Waffen und Rüstungen hinaufsteigend zuletzt eine ganze Armatur und endlich in den zwei letzten Tafeln gepanzerte Ritter mit gepanzerten Turnierrosen aufstellt. In der zweiten auch schon vorbereiteten Abtheilung sollen dann ganze Gruppierungen und Turnierkämpfe nach den vorliegenden Originalen auf unserer K. Bibliothek uns vorgeführt werden, wodurch ein vaterländisches Werk entsteht, wie wir es in dieser wohlgeordneten Zusammenstellung und mühsamen Genauigkeit in der Ausführung und Farbengebung noch nicht besitzen. Um sich von dem lobenswürdigen Fleiße zu überzeugen, der hier angewendet wurde, darf man nur (Taf. XIX. Fig. 1.) den Schuppenpanzer und dergleichen Haube des großen Sobieski von Polen, des Befreiers von Wien, ansehen, die sich auf unserer Rüstkammer befinden und die eben daselbst zu sehende Rüstung zum sogenannten Paliarenen oder dem welschen Gestrich, welche mit Gold und Silber aufgehöhlt den metallischen Glanz täuschend wiedergeben, oder die Turnierhelme und Blechkappen (Taf. XVI. XVIII. in 17 Figuren, zum Theil mit den bunten Federbüschen), wo die eingelegte Stahlarbeit sich gut

ausnimmt. Vorzüglich sind die altdeutschen Sättel (Taf. XXVII. XXVIII.) mit allen Verzierungen in blauangelaufenem Stahlgrund und Goldnähten mit einem Fleiße wiedergegeben, den keine Fabrikarbeit leistet. Man sieht, der Herausgeber hat als ein eingübter Zeichenmeister dieß alles selbst ausgemalt oder doch unter seiner unmittelbaren Leitung fertigen lassen. Lehrreich ist die vielgestaltete Mannigfaltigkeit der alten Streitärzte, Partisanen und Schlachtschwerter mit ihren kunstreichen Griffen und Damaszenerarbeiten auf den vordersten Kupfertafeln, wo auch ein altes Kürschwert und der Dolch abgebildet ist, welchen 1080 Herzog Rudolph von Schwaben gegen seinen Schwager Heinrich IV. bei Merseburg geführt haben soll. Unser Reich hat sich sogar auf Tafel III—VI zu den alten Wurfmaschinen und Wandeltürmen bei Belagerungen verstiegen, und es möchte wohl befremden, diese aus der römischen Poliorcetik abstammenden Sturmmaschinen hier vorgeführt zu sehen, da sie doch nur aus andern bekannten Werken entlehnt werden konnten. Indes ist ja bekannt, daß man sich derselben noch in den Kreuzzügen, bei der Belagerung von Ptolemais und sonst bediente und daß sie vor dem Gebrauche des groben Geschüzes auch noch in Italien zu Hause waren. Möchte diese kurze Anzeige dazu beitragen, dieß unter mancher Entbehrung und muthigen Aufopferung gestaltete Werk in die Hände bemittelter Kunstfreunde und Besitzer von Alterthümern zu bringen, damit dem wackern Unternehmer neuer Muth erwachse, die zweite Abtheilung, die bei ganzen Figuren und Kampfszenen noch mehr Mühsamkeit fordert, auch an's Licht treten zu lassen.

B.

## III.

## Neurolog.

Der am 15. October d. J. hier in seinem 76sten Jahre verstorbene Prof. Carl August Benjamin Siegel, war ein geborner Dresdener. Sein Vater, Wasserbaumeister, hatte es viel mit Müllern und Bäckern zu thun und nöthigte seinen Sohn, die Bäckerprofession zu ergreifen. Aber schon in dieser beschränkten Lage kannte er in den spärlichen Stunden, wo er sich selbst überlassen war, nichts angenehmeres, als Modelle und kleine Mahlmühlen zu bauen. Auf seiner Wanderschaft kam er in das damals noch von vielen Sachsen bewohnte Warschau. Bei dortigen Verwandten wohl aufgenommen, faßte er den Ent-

\*) Deutscher Rittersaal von Reibisch. 28 S. erklärenden Text in 4. mit Umschlag und 30 sauber ausgeführten und gemalten Steindrucktafeln. Der Text, nicht ohne Sachkenntnis und Quellenkunde abgefaßt, reicht hin, um durch allgemeine Vorkenntnisse der Anschauung zu Hilfe zu kommen. Diese erste Abtheilung in Commission bei Wagner, Walther in Dresden und bei Rudolph Weigel in Leipzig, wo Exemplare eingesehen werden können, kostet im Subscriptionpreis 11 Thlr. 6 Gr. Bedenkt man, daß jedes einzelne Blatt mit Sorgfalt und großem Zeitverlust colorirt werden mußte, so wird man den Preis sehr billig finden.



Fluß, nach Dresden zurückzukehren und sich dort ganz der Baukunst zu widmen. Krubschius und Hölzel waren damals die beliebtesten Baumeister. Beiden und später auch dem Oberlandbaumeister Schurig hatte er viel zu verdanken. Bei der Erweiterung der Leipziger Zeichenakademie im Jahre 1785 als Lehrer der Baukunst angestellt, fand er von nun an in Leipzig sein zweites Vaterland. Die geistreichsten Männer, Platner, Erhard, Weiße, wurden durch Deser, seinen väterlichen Freund, seine Gönner und Beförderer. Er wurde Universitätsbaumeister und erbauete, freilich nach einem viel veränderten und von dem Professorium gemodelten Plane, das neue Paulinum. Bald übergaben ihm reiche Guthbesitzer ihre Schlösser zum Neubau, Graf Hohenthal in Dölkau, Graf Lynar in Lübbenau u. s. w. Mehre Landhäuser und Gartenanlagen um Leipzig herum waren sein Werk. Er erlebte Freude an manchem seiner Schüler und genoss eines allgemeinen und verdienten Ansehens auch in entfernten Gegenden, wozu ihm Messbekanntschaft sehr förderlich war. Sehr lehrreich für ihn war der Antrag eines sehr bemittelten und liberal gesinnten Bewohners von Leipzig, in der Gesellschaft seines Sohnes eine Reise durch Italien und die Schweiz zu machen. So begleitete er den jetzt in Dresden so vielfach wirksamen Kunstkennner und Kunstförderer, den Hrn. v. Quandt, auf seiner ersten Reise nach Italien im Jahre 1812 und brachte eine schöne Ausbeute an Kunstsachen und Studien mit nach Hause. Denn er sammelte schon damals an einer erlesenen Kupferstichsammlung, die sich später immer stärker vermehrte und, zur Versteigerung gebracht, viel Seltenes darbieten wird. Sein ausgebreiteter Ruf bewog auch den damaligen Cabinetminister, Grafen v. Einsiedel, ihn 1826 unter sehr ansehnlichen Bedingungen an die schon lange unbefetzte Stelle des Professors der Baukunst bei der Dresdener Akademie zu berufen, der er bis zu seinem Tode, auch noch in hohem Alter gesund und kräftig, nach seinem besten Wissen und Gewissen vorgestanden und darin viele dankbare Schüler gebildet hat, die ihn auch zur Grabstätte begleiteten und seine Hülle an's Grab trugen. Er war auch in den letzten Jahren Besitzer der Baupolizei mit den Hrn. Bauräthen, Hofbau-

meister Thormeyer und dem Landbaumeister Barth, die im September 1830 aufgelöst wurde und eine neue Organisation erwartet. Im letzten Studienplan der Baukschule für das Wintersemester von 1832—1833, welches mit dem 1sten October 1832 beginnt, steht er mit seinen architectonischen Vorlesungen und der Anweisung zur Erlernung von Bauplänen noch aufgeführt. Es leidet wohl keinen Zweifel, daß unter dem nun ganz in seine Stelle eingetretenen Prof. Thormeyer dieß Institut manche Erweiterung und Umgestaltung erhalten werde. B.

IV.

Denkmünzen.

Die neueste aus der G. Loos'schen Medaillensmünze hervorgegangene, von dem geschickten Medailleur Peuffer angefertigte Denkmünze auf den in der Gruft noch allgemein verehrten und gesegneten Oberpräsidenten in Stettin, D. Sack, verdient als eine der gelungensten bezeichnet und den Münzliebhabern empfohlen zu werden. Das in  $\frac{3}{4}$  Profil gestellte, brav gearbeitete Bild des Portraitskopfes und die Correctheit, womit die personificirte Pomerania auf den Avers den Namen des Gefeierten auf einen Denkstein einschreibt, so wie der bedeutende Umfang der Münze selbst (21 Linien im Durchmesser) rechtfertigen das dieser Münze in der Pr. Staatszeitung ertheilte Lob. Der gute Zweck, dem der Erlös der Münze nach Abzug der Kosten gewidmet ist, gibt ihr auch noch einen besondern moralischen Werth. — Die von unserm verdienten Graveur zur Feier der Schlacht bei Lützen, auf Gustav Adolfs Heldentod am 6ten November ausgegebene Denkmünze gibt auf dem Avers das wohlgetroffene Portrait des im Tode siegreichen Helden, dem man die alte Umschrift: stans acis pugnata, moriensque triumphat, wohl zutheilen konnte, und auf deren Revers die Inschrift: Fällt für den evangel. Glauben in der Schlacht bei Lützen zu seines Namens Ehre.

Sie ist hier in Dresden in der Skerl'schen Kunsthandlung in Gold für 25 Thlr., in Silber für 1 Thlr. 12 Gr., in Bronze 18 Gr. zu haben und hat in ganz Sachsen großen Beifall gefunden. B.

B e r i c h t i g u n g.

Im Nekrolog von Heinrich Meyer im artistischen Notizenblatte No. 20, ist der Sterbetag desselben falsch angegeben worden. Es war der 14te October. Auch ist der dort ausgesprochene Wunsch, daß ein Register über alle 18 Hefte des Journals über Kunst und Alterthum gefertigt werden möge, dadurch bereits erledigt, daß sowohl am Schlusse des 4ten Bandes ein solches gegeben wurde, als auch durch das genaue Inhaltsverzeichnis der in den letzten zwei Bänden enthaltenen Gegenstände am Schlusse des vor kurzem erschienenen Schlußheftes eine genaue Uebersicht gewährt wurde.